

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **35=55 (1889)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LV. Jahrgang.

Nr. 15.

Basel, 13. April.

1889.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — K. Wenninger: Der Felddienst des Kavalleristen. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. — Eidgenossenschaft: Verordnung über Errichtung von Briefftaubenstationen. Unfall. Botschaft des Bundesrathes über die Haftpflicht bei Unfällen von Beamten, Angestellten und Arbeitern des Bundes. 23. Infanterie-Regiment. — Ausland: Oesterreich: † Feldzeugmeister Freiherr von Drechsler.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 27. März 1889.

Im Vordergrund des militärischen Tagesinteresses steht die Vorlage betreffend die Vermehrung der deutschen Feldartillerie. Die Zahl der deutschen Feldbatterien war im Jahre 1887 auf 364 festgesetzt worden. Mit dieser Zahl blieb jedoch Deutschland immer noch erheblich hinter der Stärke der französischen Feldartillerie zurück; denn Frankreich unterhielt bisher im Frieden 446 Batterien und hat dieselben am 1. Januar 1889 noch um 15 Batterien vermehrt. Auch die russische Feldartillerie ist im Frieden zahlreicher als die deutsche, und zwar in Europa um 10, im Ganzen um 35 Batterien. Trotzdem konnte bisher deutscherseits auf eine Verstärkung der deutschen Feldartillerie im Frieden in dem Vertrauen verzichtet werden, dass die vorhandenen Kadres bei zweckmässigen Mobilmachungsvorbereitungen zur Aufstellung einer genügend starken Feldartillerie im Kriegsfall ausreichen würden. Die Möglichkeit, das Gleichgewicht bei der Mobilmachung herzustellen, schwand jedoch, wie die dem Etat beigefügte Denkschrift nachweist, mehr und mehr gegenüber der Thatsache, dass Frankreich und Russland einen immer grössern Theil ihrer an Zahl bereits überlegenen Batterien auf einen erhöhten Friedensstand brachten und dadurch die Kriegsbereitschaft und Kriegsstärke ihrer Feldartillerie vermehrten. Im Jahre 1887 hatte Frankreich 1856 Geschütz- und 851 Munitionswagen, Russland in Europa 1594 Geschütz- und 102 Munitions- etc. Wagen bespannt. Zur Zeit sind in

Frankreich für 2016 Geschütz- und 1028 Munitionswagen, im europäischen Russland für 1830 Geschütz- und 245 Munitionswagen Bespannungen im Frieden vorhanden. Dem gegenüber reichte die Stärke der deutschen Feldartillerie mit 1538 bespannten Geschütz- und keinen bespannten Munitionswagen im Frieden nicht mehr aus, um den Uebergang in die Kriegsformation mit gleicher Sicherheit und Schnelligkeit zu bewerkstelligen. Dem derart entstandenen Bedürfniss wird zunächst durch eine Etatsvermehrung bezw. Aenderung innerhalb des Rahmens der jetzt bestehenden Verbände entsprochen. Die neue Friedensorganisation der Feldartillerie ist derartig geplant, dass die Feldartillerie-Regimenter 7 statt 6 Abtheilungen erhalten. Das aus 3 Divisionen bestehende 12. Armeekorps erhält 3 Feldartillerie-Regimenter. Beim 13., 14. und 15. Armeekorps bleibt die Eintheilung der Feldartillerie unverändert. Eine beträchtliche Zahl von Batterien wird auf den hohen Etat zu 6 bespannten Geschützen gebracht, ein Theil derselben auch mit einigen bespannten Munitionswagen ausgerüstet werden. Es ergibt sich hieraus ein Mehrbedarf von 3000 Mann für die Feldartillerie, der, da man im Etat des Septenats bleiben muss und will, durch Verminderung der Oekonomiehandwerker und der Stärken der Infanterie-Bataillone gedeckt wird. An Pferden sind 3838 erforderlich; dieselben sollen volljährig eingekauft werden. Die Artillerie-Schiessschule wird entsprechend erweitert und erhält eine veränderte Organisation.

Was die Qualität der heutigen deutschen Feldartillerie und zwar speziell ihrer Geschütze, welche neuerdings angegriffen wurde, betrifft, so ist dieselbe nach einer Beur-

theilung des „Militär-Wochenblatts“, die allerdings pro domo spricht, die folgende: Sie ist, was Leistungsfähigkeit betrifft, erheblich grösser, wie die des leichten russischen Feldgeschützes, zweifelhaft ist, ob die schweren russischen Geschütze dem deutschen Feldgeschütz an Wirkung überlegen sind. Das Geschoss des französischen Feldgeschützes hat zwar eine grössere Endgeschwindigkeit als das deutsche schwere Feldgeschoss, die französische Geschosskonstruktion hebt diese Ueberlegenheit des Einzelgeschosses jedoch wieder auf. Die deutsche Granatwirkung wird als der französischen „entschieden“ überlegen und auf den Hauptgefechtsentfernungen die deutschen und die französischen Geschütze im Shrapnelschuss als einander gleichstehend bezeichnet. Auf grössere Entfernungen besitzen die letztern einige Ueberlegenheit. Das französische Feldgeschütz ist schwerer wie das deutsche.

Vor einigen Wochen sind zwischen der deutschen Regierung und dem Generaldirektor der österreichischen Waffenfabriksgesellschaft Werndl die Verhandlungen betreffend die Lieferung von 400,000 Repetirgewehren zum Abschluss gediehen. Der Preis pro Stück ist höher gestellt, als bei den Lieferungen für die österreichisch-ungarische Armee. Deutschland bezahlt 3 Mk. pro Stück mehr wie die österreichische Kriegsverwaltung, welche durchschnittlich 34 fl. pro Stück bezahlt. Mindestens 250,000 Repetirgewehre sollen bis Ende 1890 geliefert werden. Können bis zu jenem Zeitpunkt noch weitere 150,000 Stück geliefert werden, so sollen 400,000 Stück dann bereits abgenommen werden. Man nimmt in manchen Kreisen, vielleicht unmotivirt und vorschnell, an, dass ein gleiches Repetirgewehrmodell für Oesterreich und Deutschland in Steyr hergestellt werden wird und knüpft daran etwas sanguinische Hoffnungen hinsichtlich der gegenseitigen Aushilfe an Munition auf ein und demselben Schlachtfelde.

Grosse Pferdeankäufe für die deutsche Artillerie, welche in direktem Zusammenhang mit der bevorstehenden Vermehrung des deutschen Artilleriebestandes gebracht werden, finden augenblicklich in Süd-Jütland und Schweden statt. Die Provinzialzeitungen enthalten zahlreiche Annoncen, in welchen die nordischen Pferdehändler aufgefordert werden, brauchbare Artilleriepferde zur Musterung den deutschen Ankäufern vorzuführen. Die Pferde sollen eine Grösse von 5 Fuss 4 Zoll haben; die Preise bewegen sich zwischen 850 und 1000 Kronen. In dem reichen Süd-Jütland scheinen diese Preise von zirka 1275 und 1500 Mark wohl angemessen und geboten, wenn aber, wie dies vorgekommen sein soll, die deutschen

Remonte-Ankaufskommissionen in Russisch-Polen, wo die Pferdepreise weit niedriger sind und der Bauer etwa 800 Mk. für ein tüchtiges Zugpferd erhält, dieselben Preise, also fast das Doppelte, zahlen, so ist dies eine fahrlässige Verschleuderung des Geldes.

Die neuerdings hier mit ziemlicher Bestimmtheit aufgetretene Nachricht, es liege in der Absicht und den Aspirationen des jetzigen Chefs des Generalstabes der preussischen Armee, Grafen von Waldersee, denselben als Nachfolger des Fürsten Bismarck in Aussicht zu nehmen, gewinnt jetzt dadurch an Konsistenz, als der bisherige Kommandeur der 5. Infanterie-Division, General Graf Haeseler, als für den Posten eines Generalquartiermeisters designirt bezeichnet wird. Bis jetzt gab es im deutschen Heere bei jeder selbständigen Feldarmee im Kriege nur einen Oberquartiermeister. Diese Stellen sind neuerdings bereits im Frieden besetzt worden. Nur bei der obersten Heeresleitung fungirte ein Generalquartiermeister im Kriege 1870/71. Diese Stellung war bis zum vorigen Jahre durch den Grafen Waldersee besetzt und blieb seit dessen Ernennung zum Chef des Generalstabes der Armee frei.

Die Ausrüstung der Offiziere und Mannschaften der deutschen afrikanischen Kolonialtruppe entspricht im Allgemeinen der Equipirung der englischen Kolonialtruppen. Die Uniform für die Offiziere und Proviantmeister besteht aus einem blauen Sergeanzuge, desgleichen zwei Kachemir- und fünf weissbaumwollenen Anzügen. Der Rock hat Stehkragen, zwei Brust- und zwei Seitentaschen und ist sonst wie ein Jaquet gearbeitet. Die Knöpfe sind die gewöhnlichen Metalluniformknöpfe. Auf den Aermeln befinden sich die Rangabzeichen im schwarz-weiss-rothen Streifen. Als Fussbekleidung dienen aus Naturleder gefertigte Schnürschuhe, desgleichen ein paar Segeltuchschuhe. Jeder Mann muss stets wollenes Unterzeug tragen. Als Kopfbedeckung dient der englische Korkhelm und der Fez. Die Bewaffnung ist für Offiziere und Proviantmeister der gewöhnliche Kavalleriesäbel, Revolver und event. Büchsen. Die Unteroffiziere und Mannschaften haben Blousen, ähnlich denen der Marine, jedoch am Halse geschlossen. Das Abzeichen der Unteroffiziere besteht in einem schwarz-weiss-rothen Bande am Oberarm. Ihre Bewaffnung besteht aus Seitengewehr, Jägerbüchse M/71 und Revolver. Als Lager dienen für Offiziere und Proviantmeister je zwei wollene und eine seidene Decke, ein Mosquitonetz, eine Hängematte aus Segeltuch und ein Luftkissen. Ferner sind ein wasserdichter Sack nebst ebensolcher

Lagerdecke und Regenüberwurf nöthig. Ausserdem werden Feldstühle mit Filz und eine Sturm- laterne, desgleichen ein Paar Anschnallsporen, Kompass, Jagdmesser und lederne Umhänge- tasche erforderlich. Die ganze Ausrüstung wird in zwei Blechkoffer verpackt, die durch Gummi- einlage wasserdicht sind. Die Koffer sind etwa 1 m lang und $\frac{1}{2}$ m hoch und nach englischem Modell gefertigt.

Das Kriegsministerium hat sämtliche Fuss- artillerie-Regimenter aufgefordert, ältere Unter- offiziere, welche Handwerker gewesen und ge- willt sind, vorläufig auf ein Jahr nach Ostafrika zu gehen und der dortigen Kolonialtruppe bei- zutreten, in Vorschlag zu bringen. Aus den von sämtlichen Regimentern vorgeschlagenen Unteroffizieren werden 11 gewählt und diesen ein Oberfeuerwerker oder Feuerwerker beige- geben, welche alsdann nach Ostafrika entsandt werden. Nach Ablauf eines Jahres steht es ihnen frei, zu ihren alten Truppentheilen zu- rückzukehren. Der Monatssold für den Ober- feuerwerker beträgt während der Zeit der Be- urlaubung 300 Mark, für die Unteroffiziere 250 Mark.

Offiziere des preussischen Kriegsministeriums werden sich dem- nächst nach Augsburg begeben, um eingehenden Versuchen mit einem neu konstruirten lenkbaren Luftballon des Luftschiffers Wölfert beizuwohnen.

Dem kürzlich im „Militär-Wochenblatt“ ver- öffentlichten Aufruf zur Gründung von Pensionshäusern für unverheirathete pensionirte Offiziere ist in Wiesbaden, beiläufig be- merkt, ein Pensionopolis par excellence, in welchem beispielsweise über 70 pensionirte Generale leben, bereits Folge gegeben worden. Man steht dort im Begriff, ein geräumiges, im schönsten Villenviertel gelegenes Landhaus zu dem ge- dachten Zweck zu erwerben. Es sollen in dem- selben unverheirathete pensionirte Offiziere je nach Ansprüchen und Wunsch Salons und möb- lirte oder unmöblirte Zimmer, gemeinschaftliche Tafel, Billard- und Konversationszimmer, Be- dienung etc. gegen mässigen Pensionspreis fin- den. Die Verwaltung wird einer geeigneten militärischen Persönlichkeit übergeben. Zur Be- dienung werden gediente Leute gewählt, auch ist die Herstellung einer kleinen Militärbibliothek beabsichtigt.

Als Kuriosum, allein zur Charakteristik darüber beitragend, welchen Werth man selbst in den höchsten preussischen Regierungskreisen auf militärischen Rang und Würden legt, theilen wir mit, dass dem Leiter des preussischen Finanz- wesens, dem Staats- und Finanzminister von Scholz, der bisher nur die Charge eines Vize-

feldwebels der Landwehr erreicht hatte, kürzlich durch Kabinetsordre der Charakter als Sekon- lieutenant verliehen worden ist. Der „jüngste Lieutenant“, Herr von Scholz, steht freilich schon in dem respektablen Alter von nahezu 56 Jahren.

Feldmarschall Moltke erhielt aus Veranlassung seines vor einigen Tagen stattge- habten 70jährigen Dienstjubiläums ein Telegramm des Kaisers Franz Joseph, in welchem der Monarch dem greisen Strategen seine Glückwünsche ausspricht und der nunmehr bestehenden Bundesgenossenschaft des österreichischen und des deutschen Heeres in warmen Worten gedenkt. Von den Offizieren des Generalstabes erhielt der Jubilar ein Ge- schenk, bestehend in einem prächtigen Album, welches die Photographien sämtlicher Offiziere der preussischen Armee enthielt, welche unter Feldmarschall Moltke dem Generalstabe ange- hört haben. Der junge Kaiser übersandte dem Feldmarschall ein gnädiges Handschreiben.

Der kürzlich vom Chef des Generalstabes, Grafen von Waldersee, abgehaltenen Be- sprechung der taktischen Prü- fungsarbeiten der Generalstabs- offiziere und der zur Dienstleistung beim Generalstabe kommandirten Offiziere, wohnte ausser den Generalstabsoffizieren, den Generalen des Gardekörps und den Flügeladjutanten des Kaisers auch der Kaiser selbst bei. Derselbe griff selbst in die Besprechung ein und richtete, anknüpfend an die gestellten Aufgaben, an die Offiziere bestimmte belehrende Worte. Schliesslich wies der Generalstabschef Graf Waldersee auf die hohe Bedeutung hin, die der diesjährigen Versammlung durch das Zusammen- fallen mit dem 70jährigen Dienstjubiläum eines Mannes verliehen werde, dem der deutsche Ge- neralstab nicht bloss einen Weltruf, sondern auch seine Durchbildung verdanke.

Der neue Infanterieoffizierssäbel ist nunmehr definitiv genehmigt und wird in diesen Tagen in der Armee zur Tragung kom- men. Er ist ein kurzer, gerader Pallasch, mehr zum Stich wie zum Hieb geeignet, mit gelbem Korbgriff, der durch einen Adler verziert ist, und wird in der Regel eingehakt an einem silbern und rothen Koppel getragen. Das dazu gehörige neue Portepee ist von Silber und ähnelt dem Kavallerieportepee. Da auch die Feldwebel und Offizierdienstthuer diesen Säbel erhalten, so ist man augenblicklich besonders in Solingen, jedoch auch anderwärts, mit der Fabrikation von beiläufig etwa 80,000 derartigen Offizierssäbeln beschäftigt, ein Auftrag, der nicht verfehlt, diesem Waffenindustrieweige einen besonderen Aufschwung zu geben.

Sy.